



Synagoge in Schlüchtern, um 1915
Foto-Freund

Der Selbstmord des Adam Niemann - Hausbursche und Synagogenschänder in Schlüchtern

Neubelebung der Folgeereignisse nach der Pogromnacht

von Ernst Müller-Marschhausen

Verblutet zwischen Thaler'scher Villa und Schafhalle

Am 7. September 1945, um 15.20 Uhr, starb der 43-jährige Schlüchterner Bürger Adam Niemann durch „Selbstmord durch Erstechen und innere Verblutung, zwischen dem Haus Bahnhofsstraße 18 [heute die Nr. 22] und der Schafhalle.“ So hat es der Standesbeamte im Schlüchterner Sterberegister beurkundet.¹ Mag das Ereignis in jenen Tagen noch so unerhört gewesen sein, war doch bald Gras drüber gewachsen. Kaum einer hätte noch jemals über den Hausburschen im Hotel „Zum Löwen“, seit 1931 SA-Mann, und über sein grässliches Ende gesprochen, hätte nicht vierzig Jahre später ein selbstgefälliger ehemaliger Geheimdienstler der US-Armee das Thema aufgegriffen und ihm durch seinen „Kontrollbesuch“ in Schlüchtern und in der Presse

seines Landes Gewicht und Aktualität verliehen.

Nr. 153 C'

Schlüchtern, den 10. September 1945
 an Standesbeamte Oberamtsamt Schlüchtern
Niemann, wohnhaft in Schlüchtern, Rimpfstraße 8
 ist am 7. September 1945 um 15 Uhr 20 Minuten
 in Schlüchtern, zwischen Schafhalle und Thaler'scher Villa verstorben.
 Der Verstorbene war geboren am 20. Dezember 1902
 in Schlüchtern

Standesamtliche Beurkundung des Freitodes von Adam Niemann

Zu erzählen, wie es zu jener Selbstentleibung in der Bahnhofstraße 18 - bekannt als die Thaler'sche Villa - kam, ist voller Dramatik. Aber mehr noch sind es die Umstände, wie die Causa Niemann drüben in Amerika durch ganz und gar abwegige Berichte des ehemaligen CIC-Offiziers² und „Nazi-Jägers“ in Schlüchtern, Stephen J. Skubik (1916-1996), publik geworden war, und wie sie, wiederum zwanzig Jahre später, von dort zum Glaubwürdigkeitscheck wieder zurück zum Tatort Schlüchtern gelangte. So eine Vielschichtigkeit lässt es gar nicht zu, die Ereignisse wie in einem Roman in einer linearen zeitlichen Abfolge vom Anfang her darzustellen, sondern erfordert eine eigene Vorgehensweise: Wir beginnen deshalb jetzt mit dem Tag, als die Geschichte des blutigen Ereignisses ihre erste Wiederauferstehung erlebte, und zwar mit dem Besuch des Stephen J. Skubik am 15. Juni 1984 bei Familie Krucker in Schlüchtern.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.
Organisationsabteilung
München 29

Parteistatistische Erhebung 1939

Fragebogen Nr. *10*
Stand 1. Juli 1939

A. Personalien und NSDAP-Mitgliedschaft

1. Familienname: <i>Niemann</i>	2. Vorname: <i>Adam</i>	3. Geburtsdatum: <i>28. Nov. 1902</i>
4. Wohnort: <i>Schlüchtern</i>	5. Straße, Platz usw. Nr.: <i>Feder-Genossenschaft Nr. 1</i>	6. Familienstand: <i>verheiratet, keine weiteren Kinder</i>
7. Anzahl der leiblich. Kinder <= 18 Jahren falls beide Ehepartner Parteimitglieder, dies ist die Zahl der Kinder vor bei der letzten Erhebung	8. Sind Sie: <input checked="" type="checkbox"/> Mitglied, <input type="checkbox"/> ehemaliges Mitglied, <input type="checkbox"/> Parteimitglied angehörig zu der folgenden Partei (angabe)	9. Parteibeitritt aus: <i>1. 12. 1939</i>
10. Mitgliedsnummer: <i>760792</i>	11. Gelobtes Ehrenzeichen I (falls vorhanden) ja - nein Pflanzzeichen abgeben	12. Merkzeichen I ja - nein Pflanzzeichen abgeben

Statistischer Nachweis der Mitgliedschaft des Adam Niemann in der NSDAP seit 1931

Lucia Krucker: Eine Schülerin schreibt ein kurzes Standardwerk

Aber ehe die Geschichte weiter erzählt wird, ist ein Einschub notwendig, um die Verwicklung der erst 1971 nach Schlüchtern zugezogene Familie Krucker in das Gesamtgeschehen einzuordnen. Und in diesem Zusammenhang klärt sich dann auch schnell die Frage: Warum kontaktierte der Ex-Agent ausgerechnet die Kruckers?

Lucia Krucker, Tochter des Ehepaars Kaspar und Christa Krucker, hatte als angehende Abiturientin im Ulrich von Hutten-Gymnasium im Rahmen des Geschichtswettbewerbs der Stadt Schlüchtern im Jahr 1980 auf Anregung ihres Geschichtslehrers und Mentors Albin Anhalt einen Aufsatz über die „Geschichte der jüdischen Gemeinde Schlüchtern“ geschrieben. Ein paar Jahre später hat ihn der Heimat- und Geschichtsverein veröffentlicht.³ Er wurde bald zu einer Art kurzgefasstem Standardwerk über die jüdische Gemeinde in Schlüchtern in der Zeit des Nationalsozialismus, vor allem deshalb, weil er eine Reihe von Interviews mit Menschen der Erlebnis- und Erleidensgeneration enthält, ehemaligen jüdischen Bürgern unserer Stadt, die vor der

drohenden Deportation emigrierten, in die Vereinigten Staaten oder nach Palästina. Ein Aufsatz, der vor allem wegen der Authentizität der Zeitzeugenberichte von allen beachtet wird, die sich über das Schicksal der jüdischen Bürger Schlüchterns informieren, vor allem über ihre Verfolgung, ihre Deportation und ihr Sterben im Holocaust. Die junge Autorin galt in jenen Jahren als kompetente Ansprechpartnerin für die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Schlüchtern in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes. Auch wenn Lucia Krucker gleich nach ihrem Abitur Schlüchtern wegen ihres Studiums in Gießen verlassen hat, blieben die Kruckers Anlaufadresse, da von nun an ihre Mutter, Christa Krucker, auf der Basis ihrer Unterlagen den von weither angereisten Spurensuchern mit Rat und Auskunft zur Verfügung stand.



*Thaler'sche Villa in der Schlüchterner Bahnhofstraße 22
Foto: Sammlung Albin Anhalt*

Der „Kontrollbesuch“ des früheren Geheimdienstoffiziers in Schlüchtern

Am 4. Juni 1984 teilte der katholische Pfarrer der Familie Krucker mit, dass gerade ein Amerikaner, Mr. Stephen J. Skubik, bei ihm erschienen sei, der „etwas über die Juden in Schlüchtern wissen möchte“, und wer könne seinem Wunsch sachgerechter entgegenkommen als Lucia Krucker, denn die habe sich mit ihrem Aufsatz als Kennerin der Geschichte der jüdischen Gemeinde der Bergwinkelstadt qualifiziert und könne dem Besucher aus den Vereinigten Staaten umfassend Auskunft erteilen. Christa Krucker die inzwischen stellvertretend die Rolle ihrer Tochter übernommen hatte, empfing, wie sie in ihrem Bericht über ihre Begegnung mit dem früheren Geheimdienstler festhielt⁴, „den etwas unscheinbaren, älteren Herrn, der aus einem Bergwinkel-Dörfchen hätte sein können“, der sich aber gleich wortreich und aufgeblasen als Stephen J. Skubik, ehemaliger amerikanischer CIC-Offizier mit dem Kommando in der Bahnhofstraße 18 vorstellte. In dem Bericht Christa Kruckers heißt es weiter: „Skubik erzählte, er habe in den Nachkriegsmonaten den Befehl gehabt, jene Deutschen aufzuspüren und zur Rechenschaft zu ziehen, die jüdische Bürger misshandelt und in der Reichspogromnacht die Synagoge in der Grabenstraße geschändet haben. Er hob hervor,

dass er Schlüchtern ‚eingenommen‘ und den Einwohnern befohlen habe, sich vor dem Rathaus zu versammeln und ihm diejenigen Männer zu übergeben, welche die Synagoge entweicht und angezündet haben.“

Ausführlich protokolliert Christa Krucker weiter, was Skubik über sein Verhör des SA-Manns Niemann und dessen Freitod erzählte: „Voller Zorn hat Skubik gesagt, ‚they gave me an idiot‘, der im Verhör so unkontrolliert reagiert habe, dass er es habe abbrechen müssen. In diesem Augenblick sei der Mann in die Toilette gestürzt, habe sich die Pulsadern aufgeschnitten, sei aus dem Haus gerannt und nach einigen Metern draußen auf dem Feld verblutet. Noch immer ist Skubik empört darüber, dass die wirklich Schuldigen den ‚Schwachkopf‘ vorgeschoben hätten.“ Für Christa Krucker festigte sich der Eindruck, „dass sich Skubik auch nach fast vier Jahrzehnten noch immer eine gewisse Mitschuld am Tod des Adam Niemann gab. Seinen Besuch in Schlüchtern hat er aber vor allem damit begründet, dass er sich, überzeugt von seiner eigenen Bedeutung, vergewissern wollte, ob die Schlüchterner damals seinem Befehl nachgekommen seien und die Schäden an der Synagoge behoben hätten.“ So weit der wesentliche Inhalt seiner Tirade im Hause Krucker, festgehalten in der Niederschrift.

Die verwüstete und ausgebrannte Synagoge in Schlüchtern nach der „Kristallnacht“ am 9. November 1938

Foto: Sammlung Wilhelm Praesent



Was Skubik über seine Schlüchterner „Nazi-Jagd“ in der Presse berichtete

Kaum in seine Heimat zurückgekehrt, schildert Skubik am 6. Juli 1984 in der in New Hampshire erscheinenden Zeitung „The Keene Sentinel“⁵ unter dem Titel „A German synagogue 39 years later“ seine Beobachtungen und Erfahrungen, die er bei seinem Besuch in Schlüchtern gemacht haben will. Auch seine Begegnung mit Kruckers führt er an und beurteilt Lucia Kruckers Aufsatz über die Geschichte der Schlüchterner Juden mit einer Mischung aus Herablassung und Gönnerhaftigkeit als ein „ermutigendes Zeichen dafür, dass es Menschen in Deutschland gibt, die couragiert genug sind, um der schlimmen Wahrheit ins Gesicht zu sehen“. Ebenso lässt er sich über Kontakte aus, die er mit anderen Schlüchternern

gehabt habe. Alles in allem habe Deutschland zwar einen „besseren Eindruck“ auf ihn gemacht, als er erwartet habe, gleichwohl könne er sich nicht vorstellen, dort zu leben. All das bettet er nun ein in die Rückschau auf jene Tage Anfang September 1945, als er von seinem Büro in der Thaler'schen Villa aus Schlüchterns „Nazis jagte“

4 Friday, July 6, 1984

The Keene Sentinel

OPINION PAGE

Edited by Guy MacMillin

Keene, New Hampshire

Established in 1799

A German synagogue 39 years later

Ominöser Zeitungsartikel des Mr. Stephen J. Skubik vom 6. Juli 1984

Damals, 1945, so informierte er die Zeitung „The Keene Sentinel“, habe er als „special agent“ im CIC den Befehl gehabt, NS-Verbrecher aufzuspüren. Diesem Befehl folgend, habe er auch in Schlüchtern über den Pogrom vom 9. November 1938 ermittelt. Dabei sei es ihm in erster Linie darum gegangen, die Verantwortlichen für die Schändung der Synagoge in der Grabenstraße und für den Brand des Gotteshauses (burning down) ausfindig zu machen und hinter Gitter zu bringen. Unter anderen habe er einen „SS-Corporal“, gemeint ist Niemann, verhört. Weiter heißt es in dem Zeitungsbericht: „Der Nazi hat gestanden, dass er ein paar Juden getötet, zahlreiche jüdische Frauen vergewaltigt und das Benzin in die Synagoge gebracht und das Gotteshaus angesteckt hat.“ In anderen Verhören hätten Nazis und andere Schlüchterner zugegeben, dass „in dem drei Tage dauernden Pogrom“ „alle Wohnungen und Geschäfte der Juden geplündert“ (ransacked), „Frauen und Mädchen vergewaltigt“ (raped), „Männer und Jungen geschlagen und einige kastriert wurden“ (castrated) und „die meisten nackt durch die Straßen der Stadt marschieren mussten.“ Namen seiner Gewährleute nennt er nicht. Die Nazis und ihre Anhänger „setzten alles daran, die 400 Juden ihrer Stadt zu eliminieren.“ Diejenigen, die „nicht in ihren Betten oder auf den Straßen ermordet worden waren, wurden in Konzentrationslager

deportiert, wo sie erfroren, verhungerten, vor Entkräftung oder in den Gaskammern starben“.

Skubiks Presseberichte: Fakes statt Tatsachen

Skubiks Presseberichte über seine Tätigkeit als CIC-Offizier in Schlüchtern und über seine Beobachtungen und Eindrücke, die er nach vier Jahrzehnten bei seinem Besuch in unserer Stadt gesammelt habe, entsetzten Christa Krucker und andere, die heimatgeschichtliche Forschung über das Schicksal der Schlüchterner jüdischen Gemeinde im Nationalsozialismus betrieben oder sich schlicht für das Zusammenleben jüdischer und christlicher Schlüchterner interessierten, unter ihnen Persönlichkeiten, die jene Jahre des Martyriums der jüdischen Bürger unserer Stadt bewusst miterlebt hatten.⁶

Entsetzen über die journalistische Fiktion weit weg vom wirklichen Geschehen in Schlüchtern. Entsetzen über die schamlose Erfindung von Gräueln nach dem Muster Sex and Crime und Empörung über die geradezu chauvinistische Lust des Autors an der Schilderung spektakulärer krimineller Sex-Exzesse.

Bis auf die - auch in vielen zuverlässigen Zeugnissen verbürgte - Schilderung der Plünderungen, Gewalttätigkeiten und der Schändung der Synagoge im Novemberpogrom⁷ und die Erwähnung seines Verhörs des Niemann trifft keine andere Behauptung zu. Alle anderen sind reine Erfindungen: In Schlüchtern wurden keine Juden ermordet, keine kastriert, keine jüdischen Frauen vergewaltigt und keine jüdischen Bürger nackt durch die Stadt getrieben. Und – zwar nur eine Nebensächlichkeit, aber auch sie illustriert Skubiks enthemmten Umgang mit Fakten – Niemann war kein SS-Mann und schon gar kein Corporal, sondern ein unbedarfter Hausknecht, den alle nur Adamje nannten, der nie mithalten konnte mit den Anderen, bis er in der braunen SA-Uniform im Schlüchterner SA-Sturm mitmarschieren durfte und zum ersten Mal in seinem Leben das Gefühl hatte, zu den Starken und Wichtigen zu gehören. Skubik selbst sagt ja an anderer Stelle, dass Niemann ein Schwachkopf sei, den die früheren SA-Männer der Stadt vorgeschickt hätten, damit er sich als alleinschuldig für die Schändung der Synagoge bekennen sollte. Vielleicht beförderte Skubik den beschränkten SA-Mann zum SS-Corporal, um bei seinen amerikanischen Lesern mehr Nervenkitzel hervorzurufen.

Das provoziert die berechtigten Fragen: Warum hat Skubik all diese unwahren Behauptungen den amerikanischen Lesern als wahre, belegte Ereignisse präsentiert? Warum nutzte er mit seinen sensationslüsternen Artikeln das Martyrium der Juden so rücksichtslos aus? Ob ihm bewusst war, dass er mit seinen geradezu genüsslich geschilderten Berichten über die erfundenen Verbrechen an den Schlüchterner Juden von dem historisch einzigartigen Verbrechen ablenkte? Davon ablenkte, dass „die

Endlösung der Judenfrage“ Staatsdoktrin des nationalsozialistischen Deutschland war, das systematisch in die staatlich organisierte Verfolgung und Ermordung der Juden umgesetzt wurde? Ob ihm bewusst war, dass seine erfundenen Sex and Crime- Geschichten, das historisch einmalige Verbrechen relativieren und banalisieren können? Als genügte es nicht, seinen Lesern zu berichten, was wirklich geschah: Dass die 400 jüdischen Bürger unserer Stadt nach der nationalsozialistischen Machtergreifung systematisch aus der Gesellschaft hinausgedrängt, diskriminiert, entrechtet, viele in den Pogromtagen beraubt und misshandelt und dass schließlich 102 von ihnen, die nicht mehr durch Emigration ihr Leben in Sicherheit bringen konnten, deportiert und in Massenerschießungen oder in Gaskammern ermordet wurden. Nein. Er geriert sich zuhause in Amerika als Experte für die Geschichte des Verbrechens an den Juden im nationalsozialistischen Deutschland und gibt sich aus als einer der Hauptakteure der US-Besatzungspolitik in Deutschland, speziell als Nazijäger in unserer Stadt. Doch angesichts der erfundenen Ereignisse in seinen Berichten ist es müßig, sich auf einer historischen Sachebene mit seinen Behauptungen auseinanderzusetzen. Er vermittelt keine Realität, sondern baut sich eine Scheinwelt auf. Näher liegt da schon eine psychologische Interpretation seiner Geschichten.

Der Glaubwürdigkeits-Check

Wieder zwei Jahrzehnte später, am 27. August 2005, inzwischen waren sechzig Jahre ins Land gegangen, erlebte die Causa Niemann ihr zweites Comeback. Dreh- und Angelpunkt waren wieder die Kruckers. Der renommierte US-Militärhistoriker Robert K. Wilcox, arbeitete an seinem Buch über den legendären US General George S. Patton⁸, einen grantigen Kommunistenhasser, der nach der Kapitulation Deutschlands dazu aufrief, den Krieg fortzuführen – und zwar gegen die noch verbündeten Sowjets. Den Historiker beschäftigte dabei vorrangig die Frage nach den Umständen des ungewöhnlichen, schließlich zum Tod führenden Verkehrsunfalls des Kriegshelden an einem Bahnübergang bei Mannheim-Käfer im Dezember 1945. Bei seinen Recherchen in Amerika stieß er unter anderem auf das von Skubik im Selbstverlag erstellte Skript „The Murder of General Patton“⁹ und auf die Presseberichte des ehemaligen CIC-Offiziers über seine Nazi-Jagden in Schlüchtern. Auf den 143 Seiten seines Textes über Patton rühmte sich Skubik seiner konspirativen Beziehungen zu Agenten des ukrainischen Geheimdienstes. Von dort habe ihm ein Agent die sensationelle Information zugespielt, dass der sowjetische Geheimdienst NKWD den Unfall des Generals arrangiert habe. Und nicht nur das: Um die noch freundschaftlichen Beziehungen zur verbündeten Sowjetunion durch die unzeitgemäßen Forderungen des Generals nicht zu belasten, hätten auch hohe amerikanische Regierungsstellen ein Interesse an der Beseitigung

des Generals gehabt und deshalb das vom NKDW eingefädelt Attentat zumindest billigend geschehen lassen. Das Komplott gegen den General, so Skubiks Botschaft zugespitzt, hätten also der sowjetischen Geheimdienst und US-Regierungsstellen gemeinsam inszeniert. Ein publizistischer Knaller. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er dieses Verschwörungsszenario selbst erdacht und in die Welt gesetzt hat. Faktum ist: Er war zumindest einer seiner eifrigsten Verbreiter.

Um sich Gewissheit darüber zu verschaffen, ob er Skubiks Berichten über die Verschwörung Glauben schenken und sich in seinem Buch auf sie vorbehaltlos berufen könne, kontaktierte Wilcox am 27. August 2005 Frau Krucker. Auf ihren Namen haben ihn die Artikel gebracht, die Skubik in der amerikanischen Presse veröffentlicht hatte, sowie ein Hinweis auf Lucia Kruckers Aufsatz, den ihm ein ehemaliger, jetzt in den USA lebender jüdischer Bürger Schlüchterns gegeben hatte. Natürlich erwartete er von der Schlüchterner Familie keine Erkenntnisse über die von Skubik behauptete sowjetisch-amerikanische Konspiration gegen Patton. Seine Absicht, so begründete er es in seinem Brief mit einem langen Fragenkatalog, seine Absicht sei einzig und allein, herauszufinden, wie man Skubik als Zeitzeugen und angeblich aktiven geheimdienstlichen Mitgestalter der Nachkriegspolitik in Europa einzuschätzen hat. Zur Nagelprobe machte er Skubiks Berichte über die Ereignisse in Schlüchtern. Wenn die wahr und real seien, so argumentierte er gegenüber Christa Krucker, dann könne man mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Enthüllung der Verschwörung für faktenbasiertes Beweismaterial und Skubik für einen zitierwürdigen Chronisten und Zeitzeugen halten.

Wilcox hätte es nicht besser treffen können. Christa Krucker konnte ihn an Hand ihrer Niederschrift, die sie vor zwei Jahrzehnten über ihre Begegnung mit Skubik erstellt hatte, detailliert informieren. Hinzu kamen viele danach geführte Gespräche mit alten Schlüchternern, deren Erzählungen ihr zu einem großen Fundus an Detailkenntnissen über die tatsächlichen Ereignisse im Zuge der gewalttätigen Ausschreitungen gegen die Juden in unserer Stadt verholfen haben. Was sie Wilcox in ihren Briefen antwortete, war im Ton moderat, im Resümee deutlich: Überwiegend hat sich Skubik seine eigene Wirklichkeit gebastelt, und die besteht, schonend ausgedrückt, aus alternativen Fakten. Wahr und real sei lediglich, dass der CIC-Mann seine Verhörzentrale in der Tahler'schen Villa hatte. Ebenso belegbar sei seine Aussage, dass er den offensichtlich vorgeschickten SA-Mann Niemann verhörte. Aber: Als nur „höchstens wahrscheinlich“, vielleicht als Halbwahrheit, könne man dagegen die Schilderung über das schiefgelaufene Verhör selbst einordnen: Wie Niemann dem wachsenden psychischen Druck nicht mehr standhielt. Dem Druck, der nicht zuletzt durch die gespielten Wutausbrüche der Vernehmer über seine angebliche Weigerung

verstärkt wurde, sich mit seinem korrekten Namen auszuweisen, denn der Dolmetscher übersetzte aus Jux immer wieder Adam Niemann mit Niemand „Nobody“. Dass man seinen Schabernack mit ihm trieb und seinen Spaß an der burlesken Situation hatte, ist offenkundig, denn auf Skubiks Schreibtisch lag bestimmt ein Schriftstück mit der schriftlichen Fassung des Namens, und außerdem, so rühmt er sich an anderer Stelle, hat er mehrere Sprachen gesprochen, darunter Deutsch. Schließlich auch vorstellbar, wie es Skubik schildert, dass Niemann plötzlich aufsprang, ein Messer griff und sich tödliche Verletzungen beibrachte. Dieser Augenblick, wie Niemann blutend aus dem Haus stürmte, hinaus auf die Wiese in Richtung Schafhalle, wird übrigens von einem glaubwürdigen Gewährsmann bezeugt, dem Sohn der deutschen Sekretärin des CIC-Offiziers.¹⁰ Diese beiden von Skubik beschriebenen Fakten seien belegt, die Schilderung zweier weiterer Ereignisse sei „wahrscheinlich“ als Halbwahrheiten einstuftbar. Aber mehr auch nicht, antwortete Christa Krucker dem amerikanischen Historiker. Was Skubik hingegen etwa über die Exzesse gegen die Juden in Schlüchtern ausbreite, sei schlicht erfunden und erlogen. Das verblüffte den Militärgeschichtler Wilcox und stürzte ihn in Zweifel: Wer so skrupellos geschichtliche Ereignisse im kleinen überschaubaren Raum erfindet und sie vor seinen Lesern als Tatsachen ausgibt, der neigt auch dazu, auch im Großen zu täuschen, vor allem dort, wo Aktionen in undurchsichtigen geheimdienstlichen Netzwerken ablaufen. So einen Informanten werde man nur mit Mühe als seriösen Zeugen zitieren können. Dessen Behauptungen über eine sowjetisch-amerikanische Verschwörung gegen General Patton, die er angeblich aus sicherer Geheimdienstquelle erhalten hat, werde man kaum als belastbare Beweismittel nutzen können. Auch wenn Wilcox den CIC-Mann in einem bestimmten Zusammenhang mal einen „very credible witness“ nennt, wertet er den Unfall des Generals in seinem Buch nicht als gesichert belegtes Attentat, sondern weist den Informationen darüber ihren Platz im Graubereich der Spekulationen zu.

Was wir als annähernd gesichert über die Gründe und die Umstände von Niemanns Suizid annehmen können.

Skubik berichtet, dass die Schlüchterner SA-Männer, die an der Schändung der Synagoge verantwortlich beteiligt waren, ihren einfältigen Kameraden instruiert hätten, sich der amerikanischen Behörde zu stellen und alle Schuld auf sich zu nehmen, vor allem zu gestehen, dass er allein es war, der einen Kanister Benzin geholt und das Gotteshaus in Brand gesteckt hat. So von seinen Führern gepöbelt, wird er sich in der Befragung geäußert haben. Das klingt plausibel. Auch in Gesprächen mit Bürgern, die jene Novembertage am Rande miterlebt oder vom Hörensagen davon erfahren haben, gab es Äußerungen, die in diese Richtung wiesen: Der Hausknecht in der braunen Uniform wird dem

Befehl der SA-Führer mit der devoten Beflissenheit des ewigen Lakais nachgekommen sein, wird Benzin besorgt, es in den Innenräumen verschüttet und sie in Brand gesetzt haben. Er kann es getan haben. Den Auftrag aber gaben die Anderen, nicht das in seiner persönlichen Entwicklung etwas zurückgebliebene Faktotum. Sie, die in den zwölf nationalsozialistischen Jahren in unserer Stadt das Sagen hatten, waren die Täter, die Schuldigen des Pogroms, nur sie tragen die Verantwortung.



*Adam Denhardt (1879-1967), um 1938
Metzgermeister und Gastwirt des
'Hotel zum Löwen', Kommandant der
Schlüchterner Feuerwehr und Retter der
Synagoge*

Foto: Besitz Familie Santini

Dass die Synagoge nicht abbrannte, ist dem Einschreiten des Wehrführers der Schlüchterner Feuerwehr zu verdanken. Es war Adam Denhardt. Sein Kommando „Wasser marsch“ rettete die Synagoge und löschte die Flammen, bevor sie auf die benachbarten Wohnhäuser und die 50 Meter nahe Tankstelle August Paulis (Gartenstraße 12) übergriffen. Der unerschrockene Wehrführer war kein

anderer als der Wirt „Zum Löwen“, der Brotgeber des Hausburschen Adam Niemann.

Mit amtlicher Nüchternheit beurkundet der Standesbeamte am 10. September 1945 die Selbstentleibung des Hausknechts und SA-Mannes Adam Niemann. Seine Auftraggeber, die Steuerer der Gewalttaten an den jüdischen Bürgern der Stadt und die Schänder der Synagoge, blieben unerkannt. Zur Rechenschaft gezogen wurden sie nie. Keiner von ihnen.

-
- 1 Sterberegister der Stadt Schlüchtern 1945. - Die Schafhalle befand sich bis in die fünfziger Jahre im Bereich der Kreuzung der heutigen Straßen Untere Heeg, Brunnenweg und Am Galgenberg.
 - 2 CIC Counter Intelligence Corps. Spionageabwehrkorps der US-Armee seit 1942.
 - 3 Krucker, Lucia, Geschichte der jüdischen Gemeinde Schlüchtern, in: Unser Heimat, Mitteilungen des Heimat und Geschichtsvereins Bergwinkel e.V., 4 (1988), S. 31-56 .
 - 4 StadtA Schlüchtern, Bestand „Synagoge Schlüchtern“, hier: Krucker, Christa, Niederschriften über Gespräche mit Stephen J. Skubik (1984) und über die Korrespondenz mit Robert K. Wilcox (2005). Schreiter, Julia, Frauen im Erzbergbau, Grubenarchäologische Gesellschaft.

- 5 In: The Keene Sentinel, Keene New Hampshire, vom 4. Juli 1984. Kopie des Artikels hatte Skubik Christa Krucker gesandt. Die Kopie ist als Anlage der Niederschrift Christa Kruckers beigefügt. (wie Anm. 4).
- 6 Zu den Persönlichkeiten, die von Christa Krucker wie auch vom Verfasser zu dem Thema befragt wurden, gehörten u. a. Rudolf Kunde, Ludwig Steinfeld, Franz Henrich und Gustav Hildebrand. Auch Wilhelm Praesent berichtet in der „Bergwinkelchronik“ nichts von derartigen Verbrechen.
- 7 Dazu das Tagebuch des Studienrats am Schlüchtern Gymnasium, Ludwig Kleeberg, in: Lucia Krucker, Geschichte der jüdischen Gemeinde Schlüchtern (wie Anm. 3).
- 8 Robert K. Wilcox, Target: Patton. The Plot to Assassinate General George S. Patton. Washington 2008. Zit. nach www.robertkwilcox.com/article-oreilly.html, abgerufen am 26.11.2018.
- 9 Stephen J. Skubik, The Murder of General Patton December 21, 1945. Zit. nach http://www.skubik.com/Death%20of%20Patton%20_%20S%20J%20Skubik.pdf, abgerufen am 02.12.2018. (Unknown Binding 1993 143 pages). - Stephen J. Skubik papers, 1945-1993. **Archivmaterial ohne Fundortnachweis: Englisch:** Memoirs, reports, depositions, and propaganda leaflets, relating to apprehension and interrogation of Nazi party members by American military authorities in Germany in 1945; communist activities in Germany in 1945; and the death of General George S. Patton and allegations that he was murdered.
- 10 Vgl. Christa Krucker, Niederschriften (wie Anm. 4).